

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Ilbha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rößberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. W. Rößberg in Frankenberg i. Sa.

Er erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P., monatlich 50 P., Trägertlohn extra. — Einzelnummern lausenden Monats 5 P., früherer Monate 10 P. — Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabehelfern, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. Telegramme: Tageblatt Frankenberg/Ilbha.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Beilagen oder deren Raum 16 P., bei Lokal-Anzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; „Eingefandt“ im Redaktionsstempel 30 P. — Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Konsumption werden 25 P. Extragebühr berechnet. Inseraten-Konsumption auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Der nachstehende Nachtrag wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Frankenberg, am 14. August 1906.

Der Stadtrat.

### L. Nachtrag

zu dem Regulativ über die Benutzung des Kühlhauses des öffentlichen Schlachthofes zu Frankenberg i. Sa.

vom 6. März 1900.

§ 3 wird durch nachstehende Bestimmungen ersetzt: Zur Benutzung des Kühlhauses sind, soweit nicht die Durchföhlung für die Zwecke der Frei-

bank erfolgt, nur Innungsmitglieder gegen Zahlung der von der Innung festgesetzten Gebühr berechtigt. Die Innung kann diese Gebühr jederzeit ändern.

Es ist verboten, eine zur Benutzung eingeräumte Zelle ganz oder teilweise Anderen zur Benutzung zu überlassen.

Soweit eine Durchföhlung für die Zwecke der Freibank zu erfolgen hat, sind die in dem 1. Nachtrag zum Discret, die Freibank in der Stadt Frankenberg betreffend, vom 1. Dezember 1905 unter O festgesetzten Gebühren zu zahlen.

Frankenberg, am 1. Dezember 1906. (L. S.)

Der Stadtrat. Dr. Jrmr.

## Die Zustände in Rußland nach russischer Schilderung.

Ein zumeist ruhig und besonnen urteilendes deutsch-russisches Blatt, die „St. Petersb. Ztg.“, läßt sich über den Aufbruch in Oest und Flotte an leitender Stelle wie folgt vernehmen:

Als vor einem Jahre der „Potemkin“ im Hafen von Odessa meuterte und die große Handelsstadt dem Verderben preisgegeben schien, durchdrachte graufiger Schrecken den Riesenkörper Rußlands. Alles schien zu wanken, wenn sich die eigenen Kanonen gegen das Vaterland kehren, wenn der Schuß zur Befehls, die berufenen Retter zu Rüdern werden. Was haben wir seitdem erlebt! Ein Leutnant Schmidt konnte die Festung Sebastopol und die Schwarmerz-Blotte an den Rand des Verderbens bringen und dabei die Sympathie aller „Freiheitskämpfer“ erwerben. Wladimiroff wurde der Schaulatz tagelanger Kämpfe und ging zum Teil in Rauch und Flammen auf. In Kronstadt feierten betrunkenen Matrosen Orgeln in Verwüstung, Raub und Mord. Die vom Kriege zurückkehrenden Soldaten breiteten Schrecken und Angst um sich und ließen Garbin entgelten, was sie an Japan veräußert. Bis in die Garde, in das Perobraschenski-Regiment hinein schlich sich die Zersetzung. Von „kleinen“ Unruhen nicht zu reden, wie sie an unzähligen Orten, z. B. in Reval, Libau, Jelez, Wresch-Bitowsk, Dschalagar stattgefunden. Dann haben Teile der Besatzung und der Flotte in Soeborg und im Zusammenhang damit auch in Kronstadt und Reval gemeutert. Hier und dort ist der Aufbruch in der Minenkompanie ausgebrochen und von den Matrosen und Sappuren getragen worden. In Soeborg haben die Artilleristen eine große Rolle gespielt, die diesmal in Kronstadt treu blieben. Die Infanterie hat in erster Linie, ihrem Gide treu, die Aufstände niedergeworfen.

Das Geschick dieser letzten Ereignisse liegt darin, daß zwei Seefestungen und Flottenteile zu gleicher Zeit beinahe reoollierten, wobei verschiedene Waffengattungen der Flotte und des Heeres sich zusammenschlossen. Dies beweist deutlich, daß nicht eine ökonomische Forderungen der Grund der Soldatenunruhen sind, nicht die schlechte Behandlung durch die Offiziere oder die unbilligen Dienstverhältnisse. All dieses kann wohl den Boden vorbereiten, auf dem der Samen des Aufbruchs gedeiht, ist aber nie und nimmer die Ursache des Aufbruchs. Diese liegt augenblicklich in sozialrevolutionären Einflüssen, die sich in Armees und Flotte geltend machen. Man könnte dies mit absoluter Sicherheit behaupten, auch wenn man keine Beweise in Händen hätte und nicht die Proklamationen gelesen hätte. „Von Soldaten an Soldaten!“ usw. Im Anschluß an den Aufbruch der Erduma entstand eine ganze Reihe von Blättern, die das „Steht auf wie ein Mann!“ dem Heer und der Flotte mündig gemacht. Der Soldat ist Bauer, doch steht er durch das entwickelte kameradschaftliche Gefühl, durch die Ursprünge von Bildung, durch die Trennung vom näheren Boden und die Demokratisierung der Stadt dem Arbeiter nahe. Auf den Soldaten wirken also die Schlagworte des Bauern „Land und Freiheit“ ein; noch mehr aber ist er der kommunistisch-anarchistischen Agitation ausgesetzt. Dies geht aus vielen Hinweisen, Soldatengesprächen und den Aussprüchen gefangener Matrosen hervor: „D, wir hätten uns vergnügt, wenn es gelungen wäre“, sagte, wie die „Romoje Wemja“ berichtete, ein gefangener Kronstädter Matrose, „Keinen Stein hätten wir auf dem anderen gelassen. Ach, man hat uns nicht bis ans Minenlaboratorium hingelassen. Dann wären die Geldlasten unserer Reichen in Tränen ausgebrochen, und die Kaufmannsbuben und Herrenköpfe wären in Stücke gegangen!“

Wie es heißt, sollte der Aufbruch in Soeborg, Kronstadt und Sebastopol zu gleicher Zeit ausbrechen. In Soeborg ist es zu spät zu früh zum Klappen gekommen. Aus dem allen geht hervor, daß die Meutereien in Soeborg, Kronstadt und einzelnen Schiffen unserer Flotte von langer Hand vorbereitet und sozusagen die Antwort auf die strengen Maßregeln der Regierung sind. Nach Auflösung der Duma hat ja die revolutionäre Propaganda alle Hebel in Bewegung gesetzt; und daß sie nicht fruchtlos sein würde, konnte man voraussehen. Dementsprechend muß man sich darüber nummern, daß die leitenden Kräfte in Soeborg und noch mehr in Kronstadt so wenig vorbereitet waren. Kronstadt hatte doch seine Gefangenen früher schon gemacht, und nach Kronstadt hätte jüngst der Kanonendonner der Soeborger Aufbrüche hinüber. Und dennoch wurde die Besatzung des Forts Konstantin über-

rascht und die Offiziere schliefen! Sie schliefen, obgleich, wie es heißt, das Regiment Jemsei zur Niederwerfung eines möglichen Aufstandes bereit gehalten wurde. Es scheint, als wenn Warnungen, seien sie auch noch so blutig, noch so nahelegend, nicht helfen.

Der Aufbruch im Heere! Man müßte annehmen, daß sei das Ende. Denn es braucht sich nur ein energischer Mann an die Spitze der meuternden Truppen zu stellen, um einen Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken zu entfehlen. Doch wenn man den zu Boden geschlagenen Aufbruch in seinen Einzelerscheinungen beobachtet, so sieht man, daß die Gefahr eines solchen Bürgerkrieges noch fern liegt. Nach wie vor sind die Soldatenmeutereien nicht zielbewußte Aufstände des Heeres oder einzelner seiner Teile, sondern es sind ziellose Ausbrüche disziplinloser, verrotteter Bauern in Soldatenuniform. Wie die Bauern, von unklaren Ideen ausgeführt, von verkehrten Agitatoren geführt, plötzlich losstürmen und die Gutshöfe niederbrennen, so haben es auch immer wieder unsere Soldaten und Matrosen getan. Wie die Bauern haben sie Bestialitäten und tierische Kobjeiten begangen. Das sind keine Soldaten, das sind unkultivierte Wilde. Wie die Bauern sich duden, sobald die Kosakenkutte schwiert, so sind auch die Anführer in Oest und Flotte bisher äußerst feig gewesen. So sehen wir denn überall dasselbe Bild; kurzer Widerstand, feige Flucht und Kapitulation, sobald es ernst zu werden droht. Kronstadt ist ein bezeichnendes Beispiel. So hatnädig wie in Soeborg ist noch nicht von Aufbrüchen gekämpft worden. Freilich gibt auch die Bergweisung Mut; ein zielbewußtes, opferfreudiges Eintreten für irgend eine Idee fehlte jedoch auch hier.

Und noch eins gibt in diesem Abgrund trauriger Erscheinungen einen Hoffnungsstrahl. Die Artilleristen und Infanteristen, die in den Oktobertagen sich so unruhlich ausgezeichnet hatten, haben jetzt allen Ueberredungen getrotzt, sind treu geblieben und haben mit Eifer, ja mit Erbitterung ihre ausländischen Kameraden niedergestreckt. Dies ist ein Beweis dafür, daß der russische Soldat strengster Disziplin zugänglich ist und aus bösen Erfahrungen lernt. Das Heer meutert! Da haben alle, die sich nach Herrschaft oder Umsturz oder Anarchie sehnen, hoffnungslos ihre Hände und ziehen die schwankenden, unklaren Massen mit sich fort.

In diesem Zusammenhang wird eine Schilderung in der Zeitschrift „Der Deutsche“, deren Verfasser nach Petersburg gefahren war, um an Ort und Stelle Umschau zu halten, doppelt interessant. In dieser demokratisch unterwühlten Residenz, in der nach Ansicht der Berliner Blätter der Winter demnächst alles in die Luft fliegt, redt sich alles im Publikum höher, sobald eine Standarte in Sicht kommt, mindestens jeder zweite Passant nimmt die Mühe ab, mindestens jeder dritte schlägt ferner ein Kreuz dazu. Nein, das sind keine grundsätzlichen Umstürzer! In diesen Zeiten ist noch das alte Rußland lebendig. . . . Und wir können überzeugt sein, daß Nikolaus II. seine Kräfte besser kennt, als sie den russischen Juden bekannt sind, die in Berlin ihre Korrespondenzbureau für die deutsche Presse gründeten, und sie mit Sensation versorgen. . . . Der Jar weiß: In Rußland sind die heutigen Zustände nichts Neues, und das Riesentier, das sogar die mongolische Garde aussieht, wird auch diese Wäpze überbauern.“ Als Ergebnis seiner Beobachtungen sagt der Verfasser zum Schluß: „Ich habe den ganz bestimmten Eindruck, daß an einen Zusammenbruch nicht zu denken ist. Weder der Monarchie, noch des Staates, noch der bürgerlichen Gesellschaft. Die Revolution wird nicht siegen, auch wenn sie es noch zu einem Aberlaß kommen ließe. Die Großmacht wird in alter Kraft wieder erstehen, nur in etwas veränderter, freierer Form; die Verfassung wird dem Lande nicht mehr genommen, aber die Ordnung mit eiserner Faust aufrecht erhalten werden.“

### Monarchenbegegnung in Cronberg.

In Ergänzung der gestrigen Mitteilungen über die Ankunft des Königs Edward von England und den Empfang durch Kaiser Wilhelm auf Station Cronberg ist über die weiteren Veranstaltung folgendes zu berichten:

Nach kurzem Imbiss im Schlosse fuhr König Edward mit dem Kaiser im Schimmelgespann zum Kaiser Friedrich-Denkmal und dann nach der evangelischen Kirche und sah sich das Reliefbildnis seiner verewigten Schwester, der Kaiserin Friedrich, an. Die Heere-

schaften führen dann weiter zur Saalburg, wo die Sammlung von Altgedächtnissen, die der Kaiser dort angelegt hat, besichtigt wurde. König Edward hat sich beim Großherzog von Luxemburg, der deshalb nach dem nahen Königstein gekommen ist, zum Diner angesetzt. Ob diese Begegnung, die zu allerlei Betrachtungen Anlaß gibt, zur Ausführung gelangt, steht noch nicht fest. Dem König ist es überlassen worden, über die Zeit seines Aufenthaltes zu disponieren.

Von Pressenferenzen in- und ausländischer Blätter liegt auch noch einiges vor. So schrieb die „Nordd. Allg. Ztg.“ an der Spitze ihrer gestrigen Nummer: „Wir freuen uns, daß dieses Wiedersehen der beiden Monarchen in der englischen und deutschen Presse fast überall mit Sympathie begrüßt worden ist. An den hier und da laut gewordenen Vermutungen über besonders politische Gründe der Begegnung können wir uns nicht beteiligen. Der wirkliche Wert der Zusammenkunft erscheint uns auch ohne solche Kombination nicht gering; wir hoffen, daß die Aussprache der Staatsoberhäupter Deutschlands und Großbritanniens der Festigung des Weltfriedens dienen werde.“

Die Londoner „Morningpost“ bepricht aus Anlaß des Zusammenstehens zwischen dem Deutschen Kaiser und König Edward die politische Lage Europas und erklärt, diese Zusammenkunft sei nur eine von einer ganzen Reihe, die für die nächste Zukunft vorbereitet seien und in der eine Anzahl von Fragen der internationalen Politik zur Sprache kommen müßten. Das Blatt hebt hervor, die wichtigste Frage sei ohne Zweifel die der deutschen Bestrebungen im nahen Osten. Diese seien zwar berechtigt, aber es stehe der Zweifel offen, ob Deutschland in der ägyptischen Frage einen Standpunkt einnehme, den die Engländer anerkennen würden.

„Daily Chronicle“ schreibt: Die Tatsache, daß König Edward unterworfen ist, um mit dem Deutschen Kaiser zusammenzutreffen, heißt ein gewisses Nachlassen der Schärfe dessen, was von Mangel an Sympathie, wenn nicht gar von bösem Willen zwischen den beiden Völkern bestanden hat.

„Daily Graphic“ schreibt, König Edward wisse sehr wohl, daß seine Zusammenkunft mit seinem kaiserlichen Neffen in der ganzen Welt als Unterpfand begrüßt werde, daß die Differenzen, die bis vor kurzem sein Land von Deutschland trennten, zum großen Teile beseitigt seien.

„Daily Telegraph“ bezeichnet die Gerüchte als grundlos, nach welchen die Zusammenkunft zu dem Zweck stattfinden, die Beziehungen zwischen der englischen und der deutschen Diplomatie einer Aenderung zu unterziehen, fügt aber hinzu, viel Gutes könne direkt erreicht werden, namentlich hinsichtlich der Fragen des nahen Ostens mit Ausschluß Ägyptens, wo Deutschland keine Interessen habe. Doch könne der Anschluß Deutschlands im nahen Osten nicht übergangen werden im Falle eines Wechsels in der türkischen Thronfolge.

„Tribune“ schreibt: Die möglichst schnelle und vollkommene Beseitigung der unzeitigen und unnötigen Verbindungen, die in den letzten Jahren die Beziehungen zu Deutschland trübten, sei einer der Programmpunkte der Liberalen gewesen für die Zeit, wo sie wieder ans Ruder kämen. Des Königs Besuch könne dazu beitragen, der Botschaft des Wohlwollens Nachdruck zu geben, die beim Empfange der deutschen Redakteure zum Ausdruck gelangte.

h. Cronberg. Der Kaiser nahm kurz vor Anknst des Königs Edward wiederum Gelegenheit, sich über die Presse zu äußern. (Zu wem? D. Red.) Er sprach über die englische Presse, von der er aus sagte, daß sie in den beiden letzten Jahren besser geworden (?) sei. Früher seien besonders über die schwerenden Fragen der deutschen Politik oft falsche Mitteilungen gemacht worden, auf die zum Teil die Differenzen zwischen den beiden Völkern zurückgeführt werden müßten. Vieles sei vollständig erfunden gewesen. Der Kaiser gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß diese Verhältnisse sich weiter bessern müßten im Interesse der guten Beziehungen zwischen beiden Völkern.

h. Cronberg. Um 4 Uhr nachmittags begaben sich der Kaiser, König Edward, das Kronprinzenpaar von Griechenland, Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Oeffen und Großfürst Michailowitsch nebst Gefolge in fünf Automobilen nach der Saalburg. Unter Führung des Kaisers besichtigte der König von